

Bruchköbel, d. 02. Februar 2022

An das
Hessische Kultusministerium
Staatsminister Prof. Dr. R. A. Lorz
Luisenplatz 10
65185 Wiesbaden

**Austausch der Verbände mit Herrn Staatsminister Prof. Dr. R. A. Lorz am 16.02.2022
hier: Fragen und Anregungen des IHS**

Sehr geehrter Herr Staatsminister Prof. Dr. Lorz,

wir freuen uns, dass wir in diesem Jahr an der bewährten „Tradition“ des Austausches der Hessischen Verbände mit Ihnen, Herr Staatsminister und der Hausspitze des HKM anknüpfen.

Der IHS steht hinter der Entscheidung des Hessischen Kultusministeriums, den Präsenzunterricht so lange wie möglich aufrechtzuerhalten und den hessischen Schülerinnen und Schülern soziale Kontakte, eine ertragreiche Lernatmosphäre und damit einen normalen Alltag zu ermöglichen. Doch diese Entscheidung hat im Kontext der sich stetig beschleunigenden Omikron-Welle ihren Preis, da sie an den Einzelschulen vor Ort unter zum Teil unzumutbaren Bedingungen organisiert und umgesetzt werden muss, so die Rückmeldungen aus den 15 Kreisverbänden des IHS. Dass diese Virus-Variante deutlich ansteckender ist, wurde im neuen Jahr schnell in Frankfurt, Wiesbaden und dem Kreis Offenbach klar. Nun ist es auch in Nord- und Mittelhessen spürbare Realität geworden.

Das übereinstimmende Bild aller Kreisverbände ist, dass die aktuelle Welle, die laut Experten im Februar ihren Höhepunkt erreichen wird, bereits jetzt - nach vier Schulwochen - auch die erfahrenen Schulleiterinnen und Schulleiter über die Belastungsgrenze zwingt. Der folgende Text ist eine Synopse aus Erfahrungsberichten, Statements und Blitzlichtern, die ich in der Vorbereitung des IHS-Beitrages in den vergangenen vier Tagen zugesendet bekommen habe. Es ist Ziel dieses Schriftsatzes, dass sich die Mitglieder im Anschluss in ihren Kernaussagen und zum Teil auch Zitaten wiederfinden. Von daher weicht dieser Text vom üblichen Format ab.

„Der komplette Arbeitstag von Schulleitung dreht sich nur noch um Corona! Jeden Tag sind mehrere Stunden Leitungszeit für dieses Thema gebunden.“

Schon am Wochenende blicken die hessischen Schulleiterinnen und Schulleiter in die „Krankmeldungs-Messenger-Lösungen“ und überlegen, wie sie die kommende Woche organisieren sollen. Lehrkräfte erkranken an Corona, Grippe, Knochenbrüchen, Magen-Darm-Erkrankungen, sie erleiden Hörstürze, haben Autounfälle, haben infizierte Kinder, haben Kinder, die Kontakt mit einem Infizierten hatten, hatten selbst Kontakt mit einem Infizierten, in schwerwiegenderen Fällen erfolgen sogar Krankmeldungen bis auf Weiteres wegen psychischer Überlastung, die Liste lässt sich beliebig fortsetzen.

Während einige Kreise noch über eine stabile Personaldecke verfügen, sind die Stadtgebiete und die Anliegerkreise zunehmend schwer vom Personalmangel betroffen. Das zuvor Genannte gilt ebenfalls für die Vertretungslehrkräfte, auch hier dünnt der VSS-Pool zunehmend aus. Ersatz für den Bedarf in einzelnen Fächern oder Lehrämtern ist nicht zu finden. Ein Plan B wird zunehmend schwieriger umsetzbar. An Plan C mag man gar nicht denken. Befindet sich die Schule darüber hinaus noch im Ganztage, potenziert sich das oben Beschriebene durch zusätzliche Verträge, Beschwerden, Elternbriefe, Budget und Kommunikationsbedarfe.

In der Schule klingelt montags ab 7:00 Uhr das Telefon, die Entschuldigungsmails werden gecheckt, die Recherchearbeit startet, die Kinder werden in den Unterrichten getestet und dann gehen die Positivmeldungen an das SSA und die Gesundheitsämter. Die GÄ sind hessenweit aktuell nicht mehr erreichbar. Schulleitungen treffen mitunter Isolationsentscheidungen, die dann fünf Tage später in eine offizielle amtliche Quarantäne übergehen. Das belastet.

Geeignete Informationsflyer wie die aus der Hessischen Staatskanzlei vom 17.01.2022 gelangen zum Teil nur über informelle Kanäle an die Schulleitungen vor Ort.

Darüber hinaus vermuten wir eine deutlich höhere Dunkelziffer von Infizierten, da die Schulen den GÄ zwar infizierte Kinder melden, im Gegenzug aber keinen Abgleich aus den GÄ erhalten. Melden Familien ihre Coronainfektion der Schule nicht, sind diese einfach nur krank und kommen dann nach 7- 10 Tagen wieder zurück in die Schule. Kinder, die unter Quarantäne stehen, weil der Onkel oder Bruder positiv ist, müssen zum Teil nicht gemeldet werden, wenn das für den schulischen Kontext ohne Bedeutung ist. Gleichzeitig muss kontrolliert werden, wer noch als geimpft, genesen oder geboostert gilt. Diese Situation hat sich deutlich negativ verschärft.

Darüber hinaus müssen Tests und Masken bestellt, Selbsttests dokumentiert und gemeldet, digitale Passwörter zurückgesetzt, neue Leihverträge für Schülerendgeräte abgeschlossen, die neuesten Corona-Vorschriften verstanden und weiter kommuniziert werden. Auch hier ließe sich die Liste erweitern.

„Selbst die stabilen Kollegen gehen nach vier Schulwochen auf dem Zahnfleisch.“

Die oben beschriebene Gemengelage setzt sich natürlich auch in den Kollegien fort. Die gesunden Kolleginnen und Kollegen sind gezwungen, die anfallenden Aufgaben der erkrankten Lehrkräfte zu kompensieren. Diese werden zum Teil krank, wenn die Erkrankten wiederkehren.

Kolleginnen und Kollegen, die die eine Hälfte der Klasse im Präsenzunterricht, die andere Hälfte im Distanzunterricht begleiten, berichten von einer fast unlösbaren Aufgabe, dies zufriedenstellend umzusetzen, schließlich ist es Eltern ohne weiteres möglich, die Kinder vom Präsenzunterricht abzumelden. Sie haben Angst, dies über mehrere Wochen leisten zu müssen. In anderen Kreisen fehlt nach wie vor eine geeignete digitale Infrastruktur, um den digitalen Kontakt zu den Klassen aufbauen zu können.

Langzeiterkrankungen, schwere Krankheitsverläufe, Angststörungen, Depression, fehlendes Fachpersonal bzw. TVH-Kräfte führen zu einer systemischen Überlastung und einem kollektiven Stressmodus, der sich kontinuierlich steigert, weil seine Ursachen einander bedingen und verstärken. Hinzukommen die durch die Corona-Hygieneauflagen nur sehr eingeschränkten Möglichkeiten zum innerkollegialen Austausch, der seit fast zwei Jahren massiv eingeschränkt ist. Auch das werden wir in den Kollegien in den kommenden Wochen hessenweit verschärft zu spüren bekommen.

„Löwenstark wirkt! – aber...“

Mit Blick auf viele andere Bundesländer hat Hessen ein Kompensationsprogramm geschaffen, das für viele Schüler eine echte Unterstützung darstellt. Durch den offenen Charakter bietet das Land Hessen den Schulen vor Ort die Möglichkeit, fast alles umzusetzen, was personell realisierbar ist. Damit unterscheidet sich der hessische Weg deutlich positiv von den Nachbarländern.

Schulleitungen bemängeln fehlendes Personal in den ländlichen Bereichen auf der eine Seite, auf der anderen den hohen zeitlichen Aufwand bei der Personalakquise, den Vertragsabschlüssen, sowie der Dokumentation und Rechenschaft in PPB. Die unlängst in PPB neu hinzugefügte Nachrichtenfunktion erhöht die Komplexität der Kommunikationsprozesse und Abläufe erneut deutlich.

„Wie geht es eigentlich einer Schulleitung, die vor 1-2 Jahren das neue Amt übernommen hat? – Bislang ein Tabuthema“

Das letzte Thema hat den Landesvorstand in den vergangenen Wochen intensiv beschäftigt. Einem Erstklässler ähnlich, der seine Klassenkameraden im Sportunterricht oder während des Frühstücks einmal ohne Maske sehen kann, erleben junge Schulleitungen die vergangenen zwei Jahre als Krisenmanager, ein Amt, für das sie zuvor nicht ausgebildet worden sind. Das, was Schulleitung eigentlich ausmacht, eine Schule mit allen Beteiligten zu entwickeln und zu gestalten, war im Krisenmodus der letzten 2 Jahre kaum möglich. Die Krise hat angehende Schulleitungen in vielerlei Weise gestärkt und wachsen lassen, auch das sehen wir, zum Teil aber für einen sehr hohen Preis.

Nur in einem Umfeld des Vertrauens oder in informellen Settings in denen erfahrene Schulleitungen über ihr Belastungserleben und ihre Probleme berichten, besteht die Bereitschaft für Offenheit. Oft erleben wir die Scham bei dem Gefühl etwas nicht zu schaffen oder überfordert zu sein. Andere sind in

Matthias Doebel IHS-Landesvorsitzender

der Bewährungsphase und befürchten eine schlechtere Beurteilung. Wir ringen aktuell um Ideen, wie man den Schulleitungsnachwuchs perspektivisch wirksam unterstützen kann. Dies kann nur in einer Atmosphäre der Wertschätzung, des Vertrauens und der Offenheit gelingen.

Schulleitung ist ein zutiefst sinnhafter und schöner Beruf. Er muss leistbar bleiben.

Wir fordern deshalb:

- ein deutliches Mehr an Leitungszeit für Schulleitungen aller Schulformen.
- eine deutliche Entlastung von Schulleitungen durch den flächendeckenden Einsatz von Verwaltungsfachkräften.
- erhöhte Vertretungsdeputate für alle Schulen (auch SEK 2), so dass den massiven Ausfällen durch Infektion und Krankheit an Schulen wirksam begegnet werden kann.
- eine hessenweite Ausbildungsoffensive in den Bereichen Förderschullehramt sowie in den Mangelfächern Kunst, Musik, Physik und Informatik.
- den gezielten und beschleunigten Weiterausbau der digitalen Infrastruktur in vielen Landkreisen.
- für unsere Förderschulen die Schaffung von Schulsozialarbeitsstellen, die für diese Schulform systemrelevant sind.
- eine Vorgabe, ab welcher Schülerzahl eine Schulklasse in den Distanzunterricht wechselt sowie flexibilisierte Verfahren für die einzelnen Schulen bei der Unterrichtsgestaltung bei akuten Personalmangelsituationen.

Im Namen des Landesvorstandes

mit freundlichen Grüßen

Matthias Doebel
IHS-Landesvorsitzender